



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Historische Wanderungen durch Paderborn**

**Greve, Franz J.**

**Paderborn, 1912**

Der vergrabene Schatz im Kloster Abdinghof.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8540**

alten Kirche außer der Krypta und dem oben erwähnten Vorbaue nur noch übrig geblieben die Umfassungsmauern, und zwar nur teilweise, hier höher, dort niedriger, das südliche Nebenschiff und der untere Teil der beiden am 19. Dezember des Jahres 1821 abgebrochenen Türme mit der dazwischen liegenden Empore. Alles übrige ist neu geschaffen. Außerdem sind die alten Teile der beiden Türme mit einer neuen Steinlage umgeben, etwas höher hinaufgeführt und mit stilgerechten Helmen geschmückt. — Das Kloster ist Kaserne. —

Die Kirche, gleich nach Aufhebung des Klosters zum Pferdestalle degradiert und später als Zeughaus und Futtermagazin benutzt, dient seit dem 25. April 1871 der evangelischen Gemeinde, der sie im Jahre 1863 vom Staate überlassen war, zur Abhaltung ihres Gottesdienstes. Die Kirche hat mit Einschluß des 12,45 m langen Chores, das ein längliches Rechteck bildet, sowie der zwischen den beiden Türmen an dem Westende stehenden Vorhalle eine Länge von 56 m und eine Breite von 24,90 m, von denen 12,45 m auf das Hauptschiff und 6,23 m auf jedes Nebenschiff kommen. Chor- und Nebenschiffe, von denen das nördliche ganz neu aufgeführt ist, sind überwölbt, das Hauptschiff dagegen hat eine flache, sehr reich bemalte Decke erhalten. Auch die beiden Ambonen zu beiden Seiten der Chortreppe, der Altar und Taufstein, sämtlich aus weißem Sandsteine in romanischem Stile ausgeführt, entsprechen dem Charakter des imposanten Gebäudes, dem an Größe nur der Dom vorangeht, an stilistischer Durchführung aber bis heute nur die ehemalige Kapuzinerkirche gleichkommt.

## Der vergrabene Schatz im Kloster Abdinghof.

Als der Bischof Meinwerk am 3. November 1031 seine geliebte Stiftung Abdinghof unter großen Feierlichkeiten, in Gegenwart und unter Assistenz des Erzbischofs Hunfried von Magdeburg, der Bischöfe Gebhard von Hildesheim, Sigebert von Minden, Sigfried von Münster und noch 4 anderer, nicht namentlich aufgezählter Bischöfe, einweihte, stattete er sie sowohl mit vielen ansehnlichen Gütern und Zehnten aus, die heutigen Tags zur Ausstattung eines ganzen Bistums ausreichen würden, als auch mit goldenen und silbernen Gefäßen, mit Gerätschaften der verschiedensten Art und einer Menge kirchlicher, sehr kostbarer Gewänder, damit es dem Kloster in keiner Beziehung an irgend etwas fehle.

Die gottesdienstlichen Gerätschaften wurden dem Custos der Kirche, einem Bruder Namens Andreas, in Verwahr gegeben. Es waren folgende:

1. ein silbernes Antependium vor dem Hochaltare;
2. ein 8 Mark schwerer, aus gediegenem Golde verfertigter Kelch, mit 72 Edelsteinen verziert;
3. ein 30 Mark schwerer silberner Kelch, an dessen Fuße in trefflicher Darstellung die Steinigung des hl. Erzmartyrers Stephanus;
4. ein silberner Kelch von 22 Mark;
5. abermals 6 silberne Kelche von diverser Qualität und Quantität;
6. 2 silberne Prozessionskreuze nebst den beiden Stäben;
7. 2 silberne Leuchter zu 2 $\frac{1}{2}$  Mark;
8. 5 Chorkappen und ebenso viele Meßkännchen von Silber;
9. 5 Levitenröcke;
10. 14 Caseln;
11. 7 goldgewirkte Stolen, an einer 27, an den anderen 21 Glöckchen hängend, nebst den dazu gehörigen Schnüren und Tücheln;
12. noch 7 andere Stolen;
13. feine Alben;
14. 25 Chorkappen;
15. 12 scharlachfarbene Mäntel;
16. 6 verschiedene Altardecken;
17. 9 scharlachrothe Manipeln;
18. 2 kleine Opfervela von derselben Farbe;
19. 5 wollene, viereckige weiße Tücher (Humeralien);
20. 5 Chorhemden;
21. ebenso viele Altarvorhänge;
22. 7 Sitzkissen oder Bankbedeckungen;
23. 13 Teppiche;
24. 50 Alben mit den zugehörigen Schultertüchern und Gürteln;
25. nochmals eine scharlachfarbene Altarbedeckung;
26. ein silberner Kronleuchter sammt 12 Leuchtern, der vor dem Hochaltare herabhängt und zu Ehren der 12 Apostel mit ebenso vielen Lichtern geschmückt war;
27. ein anderer schwer silberner Kronleuchter, der mitten in der Kirche hing, mit 72 Leuchtern zu Ehren der 72 Jünger Christi geschmückt, und noch viele andere Kirchengeräte: ein Schatz wahrlich, der seines Gleichen nur in dem des Aachener Münsters findet.

„Daß diese zahlreichen goldenen und silbernen Gefäße,“ sagt ein berühmter Kenner der Westfälischen Kunst, „nicht etwa fremdher erworben, sondern zu Paderborn von einheimischen Künstlern angefertigt waren, steht mit größter Wahrscheinlichkeit zu vermuten. Wenigstens werden uns ein gewisser Brunhard und sein Sohn Erpho als Goldschmiede genannt, durch die Meinwerk einst einen seinem kaiserlichen Gönner Heinrich II. gehörenden Becher zu einem Kelche umarbeiten ließ, um durch die vollendete Tatsache den Kaiser zur Schenkung dieser

Kostbarkeit zu bewegen.“ Noch im Jahre 1107 beschäftigte Abdinghof einen eigenen Goldschmied, Reibold mit Namen, für sich, dem der Abt Gumbert für seine Kunst einen der Abtei gehörenden Hof zu lebenslänglicher Benützung schenkte, eine Belohnung, ebenso ehrend für den Abt, der sie machte, als für den Goldschmied, der sie sich verdiente.

Nicht lange jedoch sollte sich die Abtei eines so kostbaren, seltenen Schatzes erfreuen. Am 10. April des Jahres 1058 verwandelte eine schreckliche Feuersbrunst den größten Teil der Stadt in einen Aschenshaufen. Nur der Dom, die Bartholomäuskapelle, der königliche Palast und ein Haus am Markte blieben stehen, da sie von Stein waren. Das Benediktinerkloster Abdinghof samt der benachbarten Alexiuskapelle wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Nur die Mauern der Kirche und der Krypta, weil von Stein erbaut, blieben stehen, waren aber von dem entfesselten Elemente derartig betroffen, daß, mit Ausnahme der Krypta, ein gänzlicher Neubau nötig ward, von dem der jetzige romanische Bau in allen seinen Hauptstrukturteilen herrührt, „ein interessantes Denkmal einer Westfalen eigentümlichen Bauweise.“

Bei diesem Brande kam auch der Rekluse Paternus um, einer der ersten Mönche, die Meinwerk 1014 aus Clugny nach Paderborn geführt hatte. Tags vor dem schrecklichen Brande hatte der Abt Egilbert — 1052 bis 1066 — auf sein Anraten den kostbaren Kirchenschatz mit seinen goldenen und silbernen Geräten an einen sicheren Ort gebracht, wo das Feuer ihn nicht erreichen konnte. — Von da schweigen die Chronisten der Abtei von dem großen Kirchenschatze. Erst unter dem Abte Bruno Sabritius — 1579 bis 1582 — geschieht seiner wieder Erwähnung.

Am 27. Oktober 1580, so erzählt ein späterer Chronist des Klosters, der die Chronik des Sabritius fortgeführt hat, starb der ehemalige Prior und Senior des Klosters, Nikolaus Arenarius, 80 Jahre alt, der einzige, der allein noch um den beim Brande des Jahres 1058 verborgenen Schatz etwas Näheres wußte. Daß ein solcher, und zwar ein sehr bedeutender und kostbarer Schatz im Kloster vergraben sei, war seit jener schrecklichen Katastrophe des Jahres 1058 allgemein bekannt. Aber nur der eine oder andere der ältesten Conventualen kannte den Platz genau, wenn sich auch von Mund zu Mund vererbt hatte, er liege an einer Stelle, an oder über die die Mönche täglich gehen mußten.

P. Arenarius wußte es. Sterbend ließ er daher schnell den Prior Arsen zu sich rufen, um ihm das Geheimnis zu offenbaren. Doch zu spät! Er wurde plötzlich der Sprache beraubt, und zwar so, daß er nicht einmal mehr etwas hätte andeuten können. Er nahm das Geheimnis mit sich ins Grab. Nach anderen, berichtet die Chronik anfügend weiter, sei der Schatz zwar tief in die Erde gegraben, jedoch trotzdem von dem Feuer verzehrt worden; denn man habe nie etwas wieder davon gesehen. Freilich steht dem entgegen, sagt man, daß ja dieser Mönch wirklich die Stelle, wo der Schatz vergraben lag, wußte und sie auch bezeichnen wollte, woran er leider verhindert wurde. Und so fallen

denn auch andere Hypothesen, z. B. der Schatz sei aus der Stadt gesandt, aber nicht zurückgekommen, in sich zusammen. Es wäre das auch schwerlich von den Chronisten unerwähnt gelassen.

Für was soll man sich denn nun entscheiden? Die ganze Erzählung des Chronisten scheint Wahrheit und Dichtung in sich zu vereinen. Daß wirklich der kostbare Kirchenschatz bei dem Brande des Jahres 1058 vergraben war, ist Tatsache. Daß man aber einen so kostbaren Schatz nach dem verheerenden Brande wieder ausgrub und seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgab, liegt auf der Hand, ist auch noch besonders dadurch urkundlich außer allen Zweifel gestellt, daß der Abt Gumbert z. B. den 30 Mark schweren Kelch aus gediegenem Silber mit dem Martyrium des hl. Stephanus dem Bischof Heinrich für dessen Bestätigung aller Klostergüter schenkte, für einen anderen, 22 Mark schweren silbernen Kelch ein Gut zu Offenthorpe (bei Warburg) kaufte, sowie für Güter beim Externsteine 14 Pfund Silber ausgab, das silberne Antependium vor dem Hochaltare zum Kirchenbau verwandte u. s. w. Die silbernen Gegenstände werden dabei ausdrücklich als dem Kirchenschatze entnommen bezeichnet.

Der Kirchenschatz war also wieder ausgegraben worden; denn war dieses nicht der Fall, wie hätte man dann Verschiedenes von ihm verwenden können? Dazu kommt dann noch weiter der Umstand, daß wir noch ein Inventar-Verzeichnis aus der Zeit Gumberts besitzen, das dieser Abt gleich nach dem Wiederaufbau der Klostergebäude anfertigen ließ. Es verzeichnet aber nur wenige goldene Gegenstände, die an den ursprünglichen, vergrabenen Schatz auch nicht im entferntesten erinnern und mit ihm harmonieren.

Die Berichte der Chronisten, die besagen, daß der Schatz bei dem verheerenden Brande mit zu Grunde gegangen oder daß er noch in der Erde verborgen, sind also nur subjektive Meinungen, Vermutungen, die sie von den anderen gehört und niedergeschrieben haben, ohne die alten Urkunden zu kennen. —

Was speziell den P. Arenarius angeht, der die Stelle, wo der Schatz noch vergraben sein sollte, wußte und offenbaren wollte, so muß uns nach dem bisher Gesagten diese Nachricht als durchaus zweifelhaft vorkommen. Die Chronisten scheinen, wie gesagt, Wahrheit und Dichtung vereinigt zu haben. Daß aber bei solchen Nachrichten die Sage von dem verborgenen und vergrabenen Schatze in der Abtei fortleben konnte und fortlebte, spricht nicht für den P. Arenarius, wohl aber gegen ihn. Denn es ist, von den obigen urkundlichen Nachrichten auch ganz abgesehen, in der ganzen bisherigen Geschichte der Abtei auch nicht ein einziger Grund zu finden, weshalb man den Kirchenschatz in der Erde beließ und nicht seinem ursprünglichen Zwecke zurückgab.

Die Sage von dem vergrabenen Schatze lebte, wie gesagt, im Kloster fort. Noch im Jahre 1621 ließ der Abt Wilhelm Rivi Nachforschungen nach ihm anstellen. Durch die Auffindung des Schatzes würde dem Kloster nicht allein eine bedeutende Hilfe in jener schweren Zeit zu teil

geworden sein, sondern es hätte dadurch auch der projektirte Neubau des Klosters ins Werk gesetzt werden können. Ebenso beabsichtigte man schon lange den Neubau der Kirche an der Südseite mit einem Eingange dem Rathauskumpe gegenüber. Doch alles Suchen und Forschen war vergebens. Der bei diesem Anlaß von seiner Stelle entfernte Hochaltar wurde im folgenden Jahre von neuem konsekriert.

Das ist die letzte Nachricht, die sich in der Abtei über den vergrabenen Schatz des Jahres 1058 noch vorfindet. Auch bei der Aufhebung der Abtei im Jahre 1803 wurde des Nachts eifrig nach dem Schätze gesucht, Gräber erbrochen und sonstige geheime Winkel und Ecken sorgfältig durchstöbert, aber nichts gefunden. Ebenso ist bei der in unseren Tagen vorgenommenen umfassenden Restauration der Kirche der Schatz nicht zu Tage gefördert. Die Sage aber ist geblieben und wird als solche auch bleiben und sich fortpflanzen im Herzen des Volkes von einer Generation zur anderen, die selbst der Strom der Zeit nicht zu vertilgen vermag.

## Der Rekluse Paternus.

Mehrfach ist in den vorausgegangenen Artikeln des Reklusen Paternus gedacht. Wir wollen daher hier kurz seine Lebensbeschreibung geben, soweit sie bekannt ist.

Überzeugt von der segensreichen Wirksamkeit des Benediktinerordens baute Bischof Meinwerk in Paderborn das prächtige Kloster Abdinghof, zu dem der Grundstein im Jahre 1015 gelegt worden war, das aber mit der Kirche erst 1031 vollendet und am 3. November feierlich eingeweiht wurde. Unter den ersten Insassen dieses Klosters wird rühmlichst genannt der Mönch Paternus, der seine Heimat in Schottland verließ und voll Liebe zu beständiger Einsamkeit sich die Gnade erbat, neben Abdinghof eine kleine Zelle zu bauen, um, völlig getrennt vom Umgange mit Menschen, mit Gott allein in Gebet und Betrachtung zu verkehren. Hier lebte er viele Jahre in seiner Klausel.

Vom göttlichen Geiste erleuchtet und ermahnt, verkündete er einst nicht nur dem Bischofe, sondern auch der ganzen Stadt: Paderborn würde, wenn es nicht durch schleunige und aufrichtige Buße den Zorn Gottes besänftige, innerhalb dreißig Tagen durch eine furchtbare Feuersbrunst zu Grunde gehen; es sei Zeit, daß sich die Einwohner ihrer Frevel enthielten und sich unverzüglich mit reuigem Herzen zu Gott wendeten; es sei kein anderer Weg, um die drohenden Strafgerichte von ihren Nacken fernzuhalten.

Die Übermütigen verlachten solche Drohungen und meinten, der Einsiedler leide an Wahnsinn! Die alten lasterhaften Gewohnheiten dauerten fort. Man dachte nicht an Besserung der Sitten, bis der von